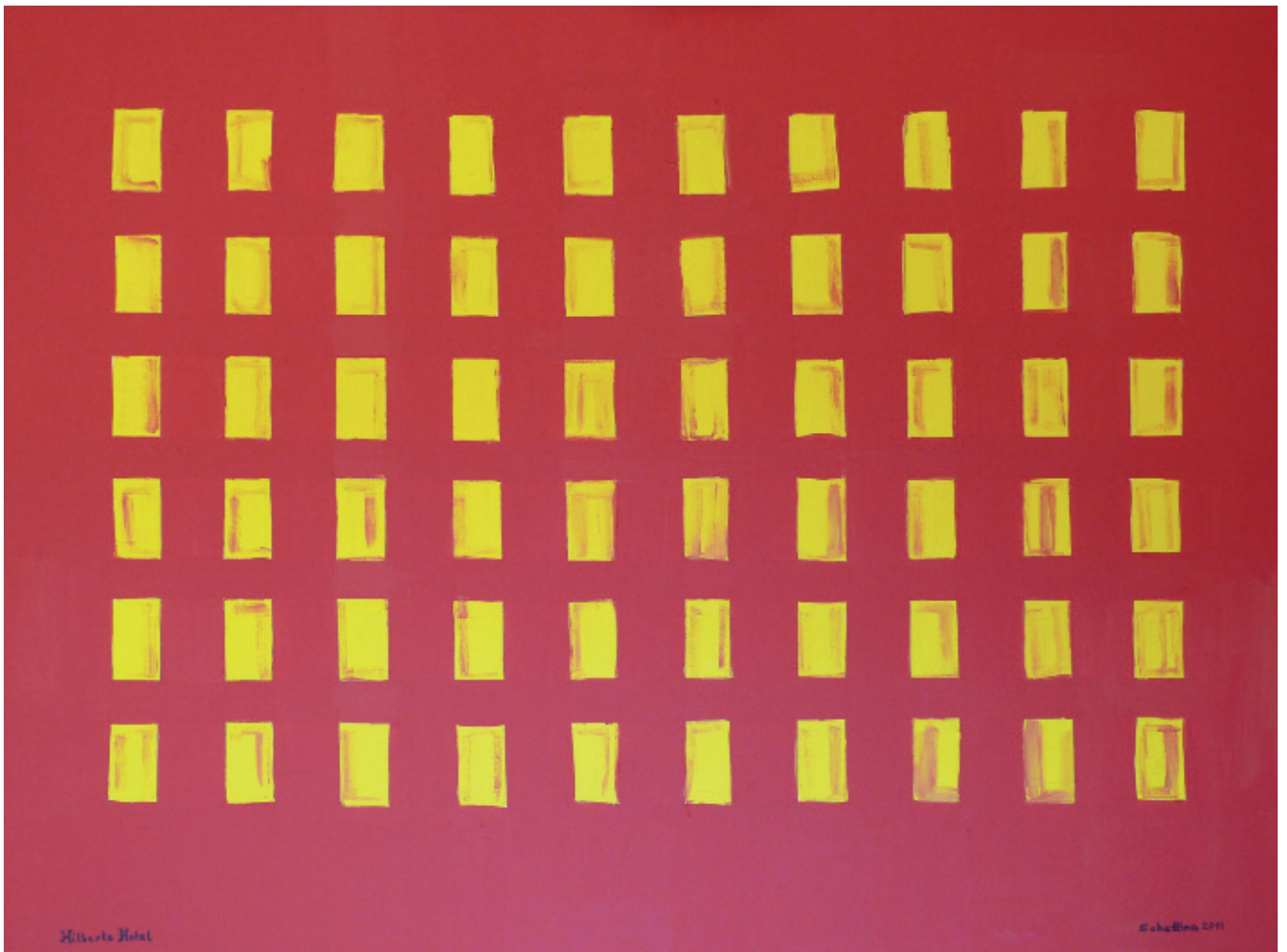


Kunst zum Quadrat

Die mathemagischen Bilder von Martina Schettina

von Petra Baum



Martina Schettina: „Hilberts Hotel“ 2011, Acryl auf Leinwand, 120 x 160 cm

*„Die Geburt der Schönheit aus dem Geiste der Zahlen ist die Lehre der Griechen.
Die mathemagischen Bilder von Martina Schettina sind ein schöner Beweis.“*

Peter Weibel

Martina Schettina: „Paris“, 2011,
Acryl auf Leinwand 40 x 40 cm

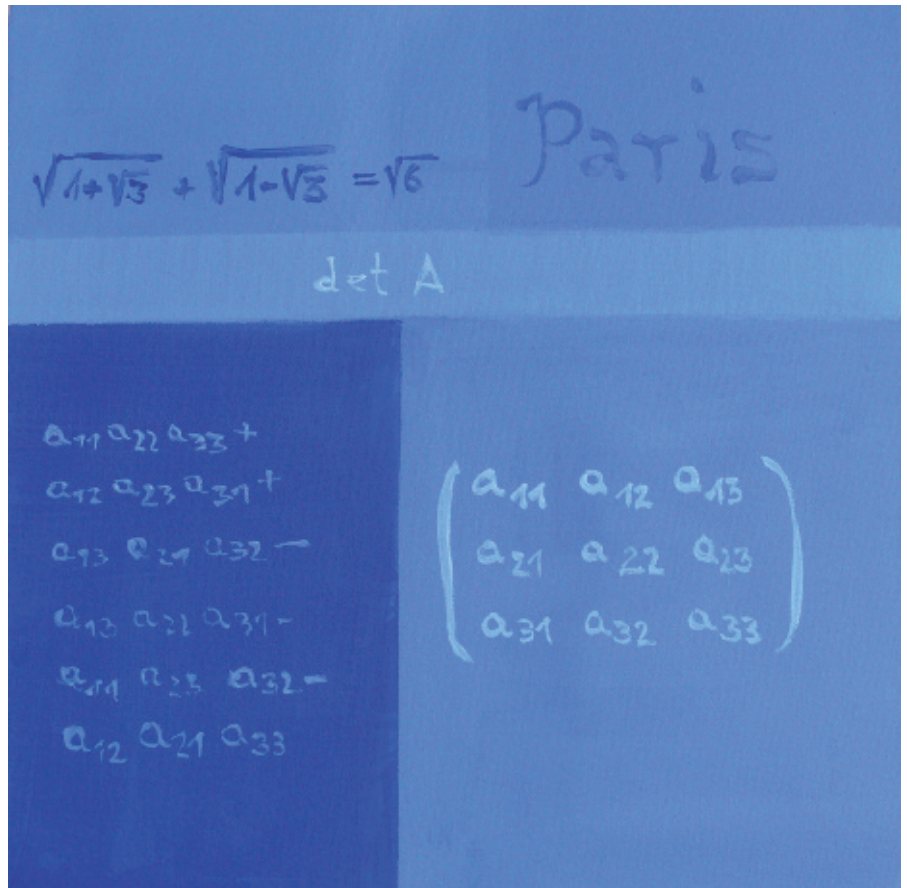
Von Pythagoras bis Hilbert – so lautet der Untertitel der jüngsten Ausstellung der Künstlerin Martina Schettina. Beim Rundgang durch die Ausstellung begegnen wir den großen Namen der Mathematik-Geschichte: Pythagoras, Fibonacci, Fermat, Mersenne, Pascal, Leibniz, Hardy und Hilbert. Die Ideen dieser Mathematiker werden von der Künstlerin zuerst eingehend studiert, bevor sie in die Bilder einfließen. Welche Eigenschaften haben Primzahlen? Warum empfinden wir den Goldenen Schnitt als harmonisch? Was bedeutet Unendlichkeit? Wie kann man den Ausgang von Würfelspielen abschätzen? – Diese Fragen dienen Martina Schettina als Grundlage für die künstlerische Auseinandersetzung.

Aufbauend auf Studien der Mathematik und der Physik kann sie diesbezüglich aus dem Vollen schöpfen. Was auf den ersten Blick unmöglich scheint, nämlich Mathematik und Kunst zu verbinden, wird bei den „mathemagischen“ Bildern von Martina Schettina zur logischen Konsequenz.

Ihr Zugang zur Welt der Mathematik ist ein visueller. Nicht die Zahlen an sich – wie etwa bei Roman Opalka – sind es, die sie in den Mittelpunkt ihrer Arbeiten stellt. Auch die Vorliebe für eine einzige mathematische Folge, wie wir es von Mario Merz und den Fibonacci-Zahlen kennen, ist ihr fremd. Es sind die Ideen der großen Denker, die sie spannend findet und in Bilder und Objekte umsetzt.

Die Bilder von Martina Schettina werden von Texttafeln begleitet. Diese sind neben den Bildern angebracht und beschreiben die mathematischen Ideen, die den Werken zu Grunde liegen. Dabei legt die Künstlerin Wert darauf, diese Erläuterungen in allgemein verständlicher Sprache zu formulieren. Sie vermeidet komplizierte Beweise und Formeln. Der Betrachter kann auf diese Weise eine weitere Dimension des Kunstwerks erleben, sofern er dies möchte.

Martina Schettina: „Partitionen 1“, 2010,
Acryl auf Leinwand, 40 x 40 cm

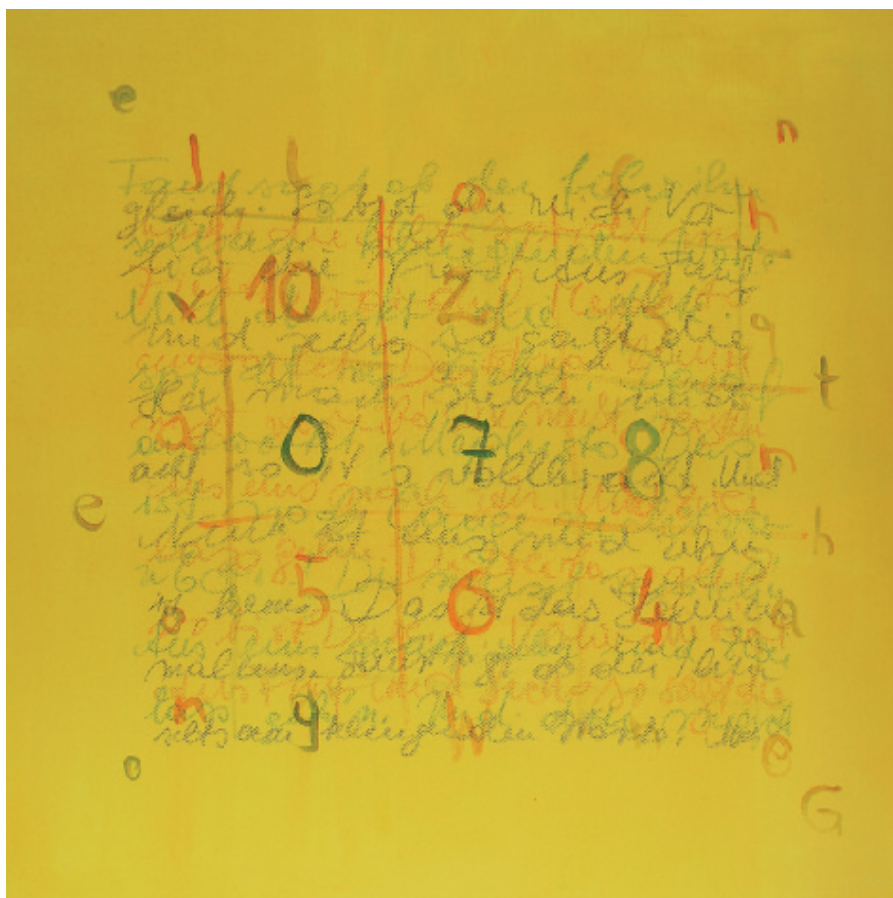




Martina Schettina: „Der goldene Schnitt“, 2009. Acryl auf Leinwand 50 x 50 cm

Martina Schettina arbeitet in Serien. Dabei stellt sie jeweils einen Mathematiker oder eine Epoche in den Mittelpunkt ihres künstlerischen Schaffens. In der Serie „Psephoi“ begab sie sich auf die Spuren der Pythagoreer. Diese betrieben neben der bekannteren Geometrie auch erfolgreich Arithmetik. Sie verwendeten dazu Zählsteine, so genannte „Psephoi“, die in formalen Mustern in den Sand gelegt wurden. Die Serie Psephoi wurde erstmals 2010 im Egon-Schiele Museum in Tulln gezeigt.

Eine weitere Serie beschäftigt sich mit dem Universalgelehrten Leibniz. Diesem genialen Mathematiker verdanken wir die Differential- und Integralrechnung und das duale Zahlensystem, die Grundlage der Computertechnik. Leibniz war von einer „scientia universalis“ überzeugt, einer universellen Wissenschaft, die Geistes- und Naturwissenschaften vereint, gleichermaßen das Menschliche und das Göttliche umfasst. Die Bilder-Serie „Leibniz“ ist in Blau gehalten, um diese „göttliche“ Dimension zu charakterisieren.



Die jüngste Serie von Martina Schettina ist der Mathematik des 20. Jahrhunderts gewidmet. Dazu gehört der Unendlichkeitsbegriff, wie ihn David Hilbert verstanden hat. Das Bild „Hilberts Hotel“ bietet dafür die künstlerische Interpretation. Einige Fragestellungen aus der Wahrscheinlichkeitstheorie sind in ihrer Aussage so verblüffend, dass sogar Fachleute monatelang darüber diskutieren. Das Bild „Drei Türen“ visualisiert das gleichnamige Problem, das auch unter dem Begriff „Ziegenproblem“ bekannt ist. Es sorgte in den 1990-iger Jahren für heftige Diskussionen.

Die geometrischen Mustervorschriften des Roger Penrose aus den 1970-iger Jahren sind wiederum in der Physik der Quasikristalle von Bedeutung. Die Aufregung war groß, als sich ähnliche Muster in islamischen Kacheln aus dem 15. Jahrhundert wieder fanden. Das völkerverbindende Element ist Martina Schettina wichtig. Sie ist überzeugt: „Die Mathematik ist auch deshalb so interessant, weil sie außer der Musik die einzige Sprache ist, die in allen Kulturen gleichermaßen verstanden wird.“

Martina Schettina: „Das Hexeneinmaleins“, 2009. Acryl auf Leinwand 50 x 50 cm



Martina Schettina: „Drei Türen“ 2011, Acryl auf Leinwand, 120 x 160 cm

AUSSTELLUNGEN:

Martina Schettina: Mathemagische Bilder.
Von Pythagoras bis Hilbert.

Ausstellungsbrücke. 3109 St. Pölten,
Landhausplatz 1 Haus 1

Ausstellung: 9. – 30. November 2011 |
Mo – So 8 – 18 Uhr

Semper Verde (Beteiligung)

4. Dezember 2011 - 29. Januar 2012

Frauenmuseum Bonn - im Rahmen der
Aktion 100 Tage Kunst

Vorschau März 2012

ArtP Perchtoldsdorf – Kunst und
Mathematik

Weitere Termine: www.schettina.com



Martina
Schettina,
Foto:
René
Prohaska

Martina Schettina: „Penrose LA“, 2011. Acryl auf Leinwand, 160 x 200 cm

